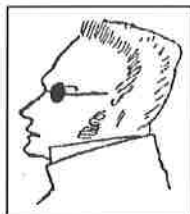


Mir geht nichts über Mich! – Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts gestellt!

DER EINZIGE

Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig



Max Stirner und das Ausland

Zur Rezeptions- und
Editionsgeschichte von
Max Stirners

„Der Einzige und sein Eigentum“
außerhalb Deutschlands



INHALT
STIRNERIANA
Max Stirner im Ausland

<i>S. E. Parker</i> , Großbritannien	3
<i>Tanguy L'Aminot</i> , Frankreich	9
<i>Halil Ibrahim Türkdogan</i> , Türkei	20
<i>Helge Kongshaug</i> , Norwegen	24

MAX-STIRNER-ARCHIV

<i>Søren Kierkegaard</i> , Das Eine, was nottut	28
Stirner-Rezeption in Rußland	35
Stirner-Rezeption in den USA	39

ANARCHISMUS – INDIVIDUALISMUS

<i>Gerard Lehmann</i> , Ein offenes Wort an die „individualistischen Anarchisten“ zur Aufklärung	42
--	----

ANDERE BEITRÄGE ZU MAX STIRNER

<i>Halil Ibrahim Türkdogan</i> , Max Stirner und die Antipädagogik	44
<i>Ulrich Klemm</i> , Notate zu H. I. Türkdogan's Antipädagogik-Beitrag	49

EDITORIAL

Vorab möchte ich mich für die verspätete Herausgabe dieses (Doppel-)Heftes entschuldigen. Von mir nicht beeinflußbare Ursachen verzögerten die termingerechte Fertigstellung. Dennoch hoffe ich, daß die vorliegende Qualität des Heftes die Verspätung wettmacht.

Den Anstoß zu dem Thema dieser Doppelnummer gab mir einst – wenn auch unbeabsichtigt – Bernd A. Laska, als er mir schrieb, sich bei Tanguy L'Aminot nach der Stirner-Rezeption in Frankreich zu erkundigen. Das interessierte mich ebenfalls, aber auch, was in anderen Ländern über Max Stirner gedacht, gesagt und geschrieben wurde. Ich nahm zu Leuten außerhalb Deutschlands Kontakt auf, von denen ich wußte, daß sie sich für Stirner interessieren und sicherlich auch bereit wären, über Max Stirner in ihrem Lande zu schreiben.

DAS ERGEBNIS DIESER BEMÜHUNGEN IST DAS VORLIEGENDE HEFT.

Weitere geplante und zugesagte Beiträge aus anderen Ländern sind leider nicht eingetroffen. Das bedauere ich sehr!

Aus einigen Briefen, die ich bisher erhielt, weiß ich, daß diese Zeitschrift sowohl geschätzt als auch mir Mut gemacht wird, weiter an ihrer Herausgabe zu arbeiten. Das möchte ich tun. An Themen mangelt es nicht, dafür aber an Autoren! Ich hoffe sehr, daß diese Zeitschrift nicht wegen des zuletzt genannten Grundes eingehen wird. Daher lade ich alle InteressentInnen zur Mitarbeit an den im letzten Heft genannten Themen ein.

Max Stirner in Großbritannien

1886: In seinem *Handbook To the History of Philosophy* beschreibt der englische Sozialist Ernest Balfort Bax Stirner als Autor eines Werkes „mit dem Titel *The Individual And His Possession* ... Das Prinzip des Individualismus wird dort zu seiner einzig logischen Konsequenz getrieben.“ Bax findet, daß Stirners Buch „paradox und bizarr“ ist, gesteht aber zu, „daß es wertvoll wegen der über das ganze Buch verstreuten kritischen Anmerkungen ist. Die Entgegnung Feuerbachs auf diesen Angriff erreichte kaum dessen übliches Niveau.“

1908: Frederick Miller rezensiert *The Egoist and His Own* in der Januar-Ausgabe der *Liberty Review* unter dem Titel *Not For Babies and Sucklings* („Nichts für kleine Babies“). Er stellt fest: „Max Stirners Philosophie des Egoismus ist harter Stoff für harte Männer“ und lobt Stirner, dessen „fester Glaube an das Ich, der dieses Buch prägt, nicht ungestraft mißachtet oder mit Spott zurückgewiesen werden darf. Wir zumindest sind weit davon entfernt, anzunehmen, er könne als entweder unsozial oder undurchführbar abgetan werden.“

1912: In der Wochenzeitung *The Freewoman* vom 8. August empfiehlt die Herausgeberin Dora Marsden als „eine der tiefgründigsten Schriften der Menschheit Max Stirners *Der Einzige und sein Eigentum*.“ Ihre Sympathie für Stirner macht sie offenkundig in ihrer neuen Publikation *The New Freewoman* (1. September und 15.

November 1913). In deren Nachfolger, *The Egoist* vom 15. Januar 1914, schreibt sie: „Stirnerianisch' ist nicht das Adjektiv, das sich angemessenerweise auf den Egoismus des *Egoist* anwenden läßt. Damit wollen wir nicht die in ihm zutage tretende Bedeutung Stirners schmälern. Im Gegenteil, da wir nicht fürchten, der schöpferische Geist habe seine Flügel geschlossen, als Stirner seinen Stift niederlegte, wollen wir ihm – im Gegensatz zu so vielen Individualisten, die sich ein wenig auf seine Kosten bereichert haben – gerne das volle Ausmaß seiner erstaunlichen Kreativität zuschreiben.“ In der Tat war Marsdens Denken zwischen 1912 und 1915 stark von dem Stirners beeinflusst, und sie lieferte in dieser Zeit einige wertvolle Beiträge zur Philosophie des Egoismus.

1914: In seiner *Philosophy of Nietzsche* behauptet Georges Chatterton-Hill, daß Nietzsche Stirner überlegen sei, weil er „erfolgreich die Anarchie vermied, die er über alles verabscheute, und die Stirner befürwortete“. Er gesteht Stirner zu, der Autor eines „strikt logischen und unwiderlegbaren Buches“ zu sein, und räumt ein: „Es gibt tatsächlich einige Berührungspunkte zwischen Nietzsche und Stirner, deren auffallendster die Verherrlichung des Egoismus durch beide ist.“ Aber: „Der Egoismus Nietzsches unterscheidet sich vom Egoismus Stirners dadurch, daß er über ihn hinausgeht“. Nietzsche glaubt, daß

von Eddie Shaw, einem führenden anarchistischen Redner, erscheint in *Freedom* in zwei Teilen. Der erste (1. März) skizziert Stirners „Grundansatz“. Der zweite (12. April) paraphrasiert den Abschnitt von *Der Einzige und sein Eigentum*, der die Alten und die Neuen behandelt. Keine weiteren dieser *Notes* sind erschienen.

1955: *Freedom* veröffentlicht einen langen Aufsatz, *The Relevance of Max Stirner* von „G“ (H. B. Gibson) in seinen Ausgaben vom 5., 12. und 19. November. Der Aufsatz ist darauf angelegt, das Interesse der Anarchisten von solchen Abstraktionen wie „der Mensch“ auf die Anerkennung der Einzigartigkeit des Individuums und der zentralen Bedeutung seines Interesses zu lenken. Der Autor zieht eine Analogie zwischen Stirner und Hobbes, wobei er behauptet, daß letzterer von denselben Prämissen wie Stirner ausgeht, aber zu einer ganz anderen Schlußfolgerung gelangt. Scharfsinnig beobachtet er, daß Stirner „im allgemeinen einfach als Anwalt des Egoismus betrachtet [wird]; das ist nicht das, worum es in (seinem) Werk geht. Warum sollte man ein Buch schreiben, das die Leute dazu aufruft, zu sein, was sie bereits sind? Womit er sich beschäftigt, ist das Problem der *Bewußtheit*, und wenn er von Egoismus schreibt, dann meint er, außer wenn er das Wort in einem näher bestimmten Sinn gebraucht, bewußten Egoismus.“ Ein geistreicher und gedankenvoller Aufsatz, aber wie die meisten seiner Art bekommt er nie die Frage in den Griff, ob Stirner *tatsächlich* als Anar-

chist eingeordnet werden kann.

1956: Ein Vortrag zum Gedenken an den hundertsten Geburtstag Stirners wird vor der *New Atlantis Foundation* von H. C. Rutherford gehalten. Unter dem Titel *The Sovereign Self Through Max Stirner* wird er gleichzeitig als Broschüre veröffentlicht, die sich merkwürdig liest. Nach einer sehr kurzen Exkursion durch die vedische Philosophie, den athanasischen Glauben, die „drei Offenbarungen des (Dimitrije) Mitrinovic“ (dem geheimnisvollen Gründer der *New Atlantis*), Erich Gutkind („das ‚ich‘ muß untergehen, aber ‚wir‘ müssen Leben hervorbringen“), Kant, Houston Stewart Chamberlain und Hegel gibt Rutherford einen kurzen, aber ziemlich genauen und lebendigen Abriss der Gedanken Stirners. Dann stürzt er sich in einen abschließenden Hagel von Bezugnahmen auf Zenbuddhismus, Nietzsche, John Cowper Powys, Otto Weininger, und wiederum Gutkind („Engelhaft muß ich das Leben vortreiben, und es aufführen zum Wohl der vibrierenden Gottheit!“). Das Erstaunliche ist, daß Rutherford mitten in dieser gewaltigen Demonstration verbaler Pyrotechnik einige angemessene Kommentare zu Stirners Philosophie gibt, und sie den Mitgliedern der *New Atlantis* wärmstens empfiehlt ... und alles auf zwanzig Seiten!

1963: *Minus One*, eine anarchistisch-individualistische Zeitschrift, beginnt zu erscheinen, herausgegeben von S. E. Parker. Aufsätze und Besprechungen über Stirner erscheinen in drei- und zwanzig der vierundvierzig Aus-

1977: In dieses Jahr fiel die Veröffentlichung von *Max Stirner's Egoism* von John P. Clark, einem Kritiker Stirners vom Standpunkt „einer Form eines sozialen Anarchismus“. Was Clark damit meinte, fand in einem Brief von ihm Ausdruck, der in *Freedom* veröffentlicht wurde, kurz nachdem sein Buch erschienen war: „Stirners Denken ist die *reductio ad absurdum* der entfremdeten Subjektivität der modernen Gesellschaft. Es ist eine der zahlreichen Sackgassen, in die der bourgeoise Individualismus notwendig führt. Obwohl es sich um einen äußerst geistreichen Akt der Rebellion handelt, ist es letztlich ein Versuch, dem Gefängnis zu entfliehen, indem man eine neue Zelle findet.“

In das selbe Jahr fiel das Erscheinen eines Buches von David Holbrook mit dem Titel *Education, Nihilism and Survival*. Den in ihm vertretenen Ansatz läßt die Beschreibung des Herausgebers erkennen, der behauptet, daß „viele junge Leute dazu verführt werden, im französischen Nihilismus im Gefolge des deprimierenden Sartre zu enden – mit Nietzsche im Hintergrund und wiederum hinter ihm die finstere Gestalt von Max Stirner.“ Holbrooks Kapitel über Stirner ist ein Sammelsurium aus Fehlern und wilden Spekulationen. Es endet in typisch schriller Manier in dem Versuch, Stirners Egoismus mit einem Roman zu verbinden, in dem eine Frau Sex mit einem Bär hat, mit einem Film, der darstellt, wie ein Mann Sex mit einem Schwein hat, und einem Artikel, der die „Kunst“ des Kindsmordes bewundert.

„Soweit die Erwiderung auf solche Abscheulichkeiten ein feiges Schweigen ist, hören wir das höhnische Lachen von Max Stirner“. Natürlich könnte es sein, daß Stirner nicht über die ‚Abscheulichkeiten‘ lacht, sondern über David Holbrook.

1980: *Freedom* vom 22. November veröffentlicht einen Artikel von S. E. Parker, *The Anarchism of Max Stirner*. Seiner Behauptung, Stirner sei einer der schärfsten Verfechter des Anarchismus gewesen, folgte eine lebhafteste Leserbriefdebatte in den drei folgenden Ausgaben. Dies war das letzte Mal, daß Parker eine Ansicht kundtat, die er viele Jahre aufrechterhalten hatte. Nicht lange danach überdachte Parker seine Einstellung zu *Der Einzige und sein Eigentum* und entschied schließlich, daß Stirners Buch nicht als anarchistisches Werk angesehen werden könne. Stirner war also kein Anarchist, eine Meinung, die er in seiner neuen Publikation *Ego* zu vertreten begann.

1982: *Ego*, die Nachfolgepublikation von *Minus One*, erscheint, herausgegeben von S. E. Parker (die Ausgaben 8-12 wurden in *The Egoist* umbenannt, aber ab Ausgabe 13 kehrte man zu *Ego* zurück). Nicht länger in der ideologischen Zwangsjacke des Anarchismus gefangen, ermöglichte die neue Publikation ihren Autoren eine erweiterte Sicht auf Stirners Denken. Die folgenden Artikel und Rezensionen beziehen sich auf ihn. *Is A Freethinker Really An Individualist?* von Antony Milne (Ausgabe 3); *On Revisiting „Saint Max“* von S. E. Parker (5); *The Egoism of Max Stirner* von S. E.

Max Stirner in Frankreich

Über Stirner wurde in Frankreich zum ersten Mal im Zusammenhang mit seiner Eheschließung mit Maria Dähnhardt berichtet. Die Hochzeit fand im Oktober 1843 in Berlin statt, die *Gazette de France* berichtete darüber allerdings erst am 21. Oktober 1846, wobei es mehr um den außergewöhnlichen Charakter dieser atheistischen Verbindung als um den Autor von *Der Einzige und sein Eigentum* ging. Dieses, zwei Jahre zuvor in Leipzig erschienene Werk wurde 1847 zum ersten Mal in einer französischen Zeitschrift besprochen, in der *Revue des deux mondes*. Der Rezensent, René Gaspard Ernest Saint-René Taillandier, hatte zu jener Zeit eine Professur für französische Literatur in Montpellier inne und sollte später zu einem der bekannteren Spezialisten für deutsche Geschichte und Literatur avancieren. Taillandier versucht, die Krise der Hegelschen Philosophie in ihren extremen Aspekten zu untersuchen. Ein Drittel seines Artikels ist der Vorstellung des Philosophen Stirners gewidmet, der „diese verflochtene Systemreihe zu Ende (bringt), und indem er sie zusammenstellt, sie insgesamt über den Haufen wirft (und) sie uns besser begreifen (lehrt).“¹ Die Systeme von Bauer, Ruge und Feuerbach, die er untersucht, sind für ihn nur eine Folge von Extravaganzen, bei denen sich der Radikalismus des Verstandes bemächtigt. Stirner ist einer der extremen Vertreter dieser Strömung und die Absurdität seiner Aussagen erlaubt dem Leser, den Verfall des deutschen philosophischen Den-

kens zu begreifen: „Seht nur, welche Logik, welche Schärfe, welche unzerstörbare Sicherheit bei Max Stirner! Ihn erschütterte in der gewaltigen Ideenverbindung Nichts. Der Glückliche! Er hat keinen Gewissenszweifel, keine Unruhe, keinen Schmerz. Nie unterstützte einen Dialektiker besser seine natürliche Starrheit. Seine Feder zittert nicht; sie ist elegant ohne Ziererei, geschmackvoll ohne Vorurteil. Wo ein Anderer bewegt wäre, da lächelt er ungezwungen. Der Atheismus ist ihm verdächtig als zu religiös; den Atheismus durch den Egoismus ergänzen, diese Aufgabe löst er, und mit welcher Leichtigkeit, mit welcher Seelenruhe löst er sie!“² Das Denken Stirners ist apokalyptisch und läuft auf einen überspannten Individualismus hinaus. Jeder, allein inmitten seiner selbstgeschaffenen Wüste, soll mit einer unheimlichen Freude sagen können: Ich habe meine Sache auf Nichts gestellt! „Ich habe meine Sache auf Nichts gestellt! Das ist der trübe Siegesgesang, mit dem jenes schreckliche Buch beginnt und schließt“³. Saint-René Taillandier übernahm eine überarbeitete Fassung dieses Artikels in seinen „*Etudes sur la révolution en Allemagne*“ von 1853.

Diese erste Begegnung der Franzosen mit Stirner fällt insgesamt also recht negativ aus. Der Philosoph Stirner wird ausschließlich als „Junghegelianer“ und nur im Verhältnis zu Hegel betrachtet. Die Rezeption Stirners in Frankreich wird nur von einigen wenigen vorgenommen, vorrangig von einigen Spezialisten der deut-

auch eine Antwort auf die Akademiker, die diesen Philosophen kommentierten und der zahlreiche junge Intellektuelle beeinflusst hat. Théodore Funck-Brentano, Professor an der Ecole libre des sciences politiques, widmete Stirner einige Seiten seiner Untersuchung über die deutschen Sophisten und russischen Nihilisten (*Les Sophistes allemands et les nihilistes russes*), die 1887 erschien und einige Ausschnitte aus Stirners Hauptwerk enthielt. Die Negation der eigenen Werte schien ihm die Aktionen der russischen Revolutionäre anzukündigen. Henri Lichtenberger sah 1894 in Stirner einen rein negativen Denker, dessen Schlußfolgerungen alle Möglichkeiten zulassen: „Es ist im Übrigen angemerkt worden, daß es leicht sei, der Theorie des absoluten Egoismus einen philosophischen Idealismus in der Art Schopenhauers zugrunde zu legen. Vielleicht sei es auch nicht unmöglich, von den anarchischen Prämissen Stirners ausgehend, in einer aristokratischen (Gesellschafts-)Theorie zu münden wie die von Nietzsche oder von Renan oder auch in einem bürgerlich-kapitalistischen System, so wie wir es heute in den USA vorfinden!“⁵ Stirner gibt keine Vorgaben zu einer zukünftigen Gesellschaftsform, noch beschreibt er die Mittel, durch die sich ein Individuum befreit. In dem Maße, in dem Stirner einige Leser zu verführen vermag, erschreckt er andere, die an einer geordneten und traditionellen Gesellschaft festhalten wollen. Ein okkultistischer und monarchistischer Autor wie Joséphin Péladan, Verfasser der romanhaften

Schrift *La Décadence latine* und Gründer der Salons de la Rose-Croix, greift 1895 in *Le Livre du sceptre* die Denunzierungen von Funck-Brentano und Lichtenberger wieder auf. Für ihn ist Stirner nur ein Verrückter, der seinen Platz hat neben Luther, Calvin, Kant, Hegel, Schelling, Fichte, Schopenhauer, Marx, Herzen, Bakunin und einigen anderen, die die „sechzehn Grade einer dauerhaften Guillotine darstellen“⁶. Stirner ist Vater der modernen Anarchie.

Dieses Etikett bleibt bezeichnend für Stirner⁷. Ab 1904 wird dieses Etikett noch verstärkt durch die Abhandlung von Victor Basch. „*L'Individualisme anarchiste. Max Stirner*“ erscheint in der berühmten Sammlung bei Lacombe: *La Bibliothèque générale des sciences*. Das Buch wird 1928 erneut herausgegeben und wird zu einer absoluten Referenz für freiheitsbewußte und gebildete Kreise und dies bis zu den Publikationen von Henri Arvon. Er setzt Stirner in den philosophischen Kontext seiner Zeit zurück und untersucht die wesentlichen Konzepte seines Werks. Basch hebt hervor, daß bei Stirner die Anarchie nicht als ein Fehlen von Organisiertheit definiert wird, sondern eine neue Organisation darstellt, dessen Zelle das Individuum (*L'Unique*) ist, das von allen Fesseln der Religion, der Gesetze und der Moral befreit ist, das seine ganze Energie zum Ausdruck bringt, seine Allmacht aufdeckt, Schöpfer und Eigentümer von sich selber ist, mutig, sorglos, grausam, kampfesungrig, hart zu anderen und zu sich selbst, verächtlich gegenüber jeglicher äu-

China fähigere und tiefgründigere Revolutionäre als Nietzsche oder Stirner. Ein Buch wie *l'Astavakra Gita* erscheint ihr streng und schrecklich übertrieben in seiner erbarmungslosen Logik. Max Stirner, Nietzsche, Yang-tchou und Bhartrihari fühlten sich damit offensichtlich wohl, schreibt sie am 25. März 1913 an ihren Mann, bevor sie nach Lhasa abreist¹⁵.



Stirners wahre Anhänger in Frankreich während der ersten Hälfte des Jahrhunderts waren die anarchistischen Individualisten um E. Armand (1872-1962). Armand hieß mit richtigem Namen Ernest-Lucien Juin und war der Sohn eines ehemaligen Mitglieds der Pariser Kommune. Er besuchte nie die Schule und genoss eine sehr liberale Erziehung durch seinen Vater. Bis zu seinem Tod war Armand der wichtigste Vertreter des Stirnerschen Gedankenguts in Frankreich. Er

räumte Stirner einen bedeutenden Platz in seinen Büchern, Schriften und Magazinen ein, mit denen er eher eine neue Lebensart als eine abstrakte Philosophie zu definieren sucht. Seine letzte Zeitschrift, die 1945 erstmals erscheint und mit ihm verschwindet, trägt den Titel *L'Unique* (Der Einzige). Armand interessiert sich für alles, was uns dem Glück näherbringt und zur Entfaltung der Persönlichkeit beiträgt, vom Naturalismus bis zur Sexualität.

Stirner als wichtigste Referenz des anarchistischen Individualismus ist jedoch nicht der einzige Autor, auf den sich Armand bezieht. Auch Tolstoj, Thoreau, Rousseau, Proudhon, Tucker, Spencer oder Han Ryner werden immer wieder zitiert oder erwähnt. Es liegt nicht in Armands Absicht, einen Verein der Egoisten zu gründen, so wie er von Stirner gepriesen wird. Er versucht vielmehr diejenigen um sich zu versammeln, die nach einem anderen Leben streben, einem Leben außerhalb der autoritären und wohlgeordneten Gesellschaft. Mit seiner Auffassung vom reziproken Kontrakt (*contrat réciproque*) stellt er sich vor allem Enzo Martucci, einen italienischen Anhänger Stirners, der den Egoismus in seiner radikalsten Form verherrlicht, entgegen. Armand unternahm vieles, um den Stirnerschen Gedanken am Leben zu erhalten. So verfaßte er den Artikel zur Stirnerschen Philosophie in der *l'Encyclopédie anarchistes*, die 1934 von Sébastien Faure herausgegeben wurde. 1948 veranlaßte er eine Neuauflage der französischen Übersetzung von Stirners *Der Einzige*, zu der er auch

schen, und sein Name hat einen Platz neben denen von de Sade, Laoutréaumont oder Bataille im Pantheon der Surrealisten. Allerdings gibt er de Sade, der die oppositionellen Schriften von Marx im Gegensatz zu Stirner nicht kannte, den Vorzug. Jean-Jacques Brochier veröffentlicht daher ein Buch, *Le Marquis de Sade et la conquête de l'unique* (Paris, Losfeld, 1966), in dem der Romancler des 18. Jahrhunderts im Vergleich mit Stirner besonders herausgestellt wird. Diese Haltung ist auch bei einer Anhängerin des Surrealismus wie Annie Le Brun zu finden, die mehrere Bücher über de Sade verfaßte, sich aber dabei auf eine Würdigung Stirners beschränkt oder sich seiner für ihren Angriff auf das „Feministenpack“ in ihrem 1977 erschienenen Buch *Lachez tout* bedient. Sie kommt auf dieses Thema 1984 in *A distance* zurück²⁰.

Es muß an dieser Stelle auch der Stirner der Situationisten erwähnt werden, der dem der Surrealisten sehr ähnlich ist, obgleich die Schüler von Guy Debord immer wieder ihre Feindseligkeit gegenüber letzteren erklärten²¹. Man findet bei ihnen dieselben Bemühungen, das individuelle literarische und künstlerische Streben mit der marxistischen Orthodoxie in Einklang zu bringen, aber auch dieselbe Verwirrung. Der große Erfolg des Surrealismus und des Situationismus bei dem breiten Publikum seit mehr als 20 Jahren zeigt sehr deutlich, daß diese Strömungen nichts grundlegend in Frage stellen und durchaus mit der herrschenden Ideologie koexistieren können. Sogar ein aggres-

sives Buch wie *L'Anthologie de la subversion* von Noelle Godin (Lausanne, L'Age d'homme, 1988 und 1996) hat kaum mehr Einfluß als jedes andere editorische und kommerzielle Produkt. All diese Publikationen, sowie die Romane von Gérard Guégan (*La Rage au coeur* oder *Pour toujours*) oder die ins Französische übersetzten Werke von B. Traven, sichern jedoch das Überleben des Stirnerschen Gedankens und sind gleichzeitig eine Gelegenheit für die Leser, sich näher mit *Der Einzige* auseinanderzusetzen. Von rechts kommen nur wenig Anspielungen auf Stirner. Georges Valois, der *Le Faisceau* ins Leben rief und oft als Begründer des Faschismus in Frankreich gilt, war Anarchist, bevor er sich den nationalistischen Thesen zuwandte. In *L'Homme qui vient. Philosophie de l'autorité*, das er 1904 veröffentlichte, wird Stirner zwar nicht erwähnt, seine Präsenz im folgenden Abschnitt ist aber dennoch nicht zu leugnen. Valois stellt hier dem Anarchisten einen Sozialisten gegenüber: „Der Anarchist ist ein starker Mensch, der seine aristokratischen Qualitäten im Schoße seiner Sklavenmutter empfängt, der zum Führer geboren ist und der, da er durch seine Herkunft zu den Gefährten und Beschützern gehört, nur ungeduldig diese Führung erträgt, zu der er selbst berufen ist, und diesen Schutz, der ihn erniedrigt (...) Begriffe wie Recht, Gerechtigkeit, Rechtmäßigkeit nimmt er nur selten in den Mund, ‚Ich‘, ‚Ich will‘, ‚Mein Wille‘ sind dagegen seine Schlagworte, die wie Hammerschläge dröhnen. ‚Wir

Zeitschriften, die sich auf den anarchistischen Individualismus berufen, wie *Ego*, in Marseille durch Pierre Jouventin (Nr. 1 bis 12 von 1968 bis 1971) herausgegeben, *Pausole*, in Metz von T. L'Aminot und Pierre Harig verlegt (N° 366 bis 363 von 1975 bis 1978) oder *L'Homme libre*, das noch heute von Marcel Renoulet in Saint-Etienne verlegt wird, zeugen davon. Für Stirner ist der rebellische Zeitgeist jener Epoche von Vorteil; er veranlaßt die Verleger dazu, die revolutionären Theoretiker neu aufzulegen und Texte über dieses Thema zu publizieren. 1972 geben die Ausgaben der *L'Age d'homme* aus Lausanne eine neue Übersetzung von *Der Einzige* (nämlich die von P. Galissaire und A. Sauge) heraus und vervollständigen damit die zahlreichen, dem frankophonen Leser bis dahin unbekannt philosophischen Schriften. Sie geben dem Werk anfänglich sogar den falschen Titel „Gesammelte Werke“, aber man ist auch heute noch fern davon, über das Gesamtwerk zu verfügen, so wie es dem deutschen Leser zugänglich ist²⁵. Obwohl es Fortschritte im Vergleich zur Vorkriegszeit gab, war Stirner in Frankreich wenig bekannt, erreichte nur ein beschränktes Publikum und in der Übersetzung scheiterte er letztlich am mangelnden Interesse und an der Faulheit der betreffenden Intellektuellen. Die Arbeit von J. H. Mackay ist noch immer nicht übersetzt und die Autoren der Stirner-Biographien, die sich anscheinend damit begnügen, bereits vorhandene Informationen zu kopieren, häufen Irrtümer an und versäumen

es, die Recherchen voranzutreiben. So liest man überall noch (und selbst bei H. Arvon), daß Stirner aufgrund eines Fliegenstiches gestorben sei, obwohl Mackay einen detaillierten Bericht seiner Krankheit gegeben hat und unterstreicht, daß nichts auf eine solche Ursache hindeute. Bei den Kommentaren verhält es sich ebenso. Die Autoren machen sich nicht die Mühe, das kennenzulernen, was man in Deutschland, Großbritannien oder den USA schreibt und haben sich lange mit einem impressionistischen und oberflächlichen Zugang zu Stirner zufriedengegeben. Das Buch von Pierre Vandrepote: *Max Stirner chez les Indiens* (Editions du Rocher, 1994) ist ein sehr aufschlußreicher Titel: Unter dem Vorwand, eine persönliche Annäherung an Stirner zu sein, bringt er nur Geplänkel, ohne Fortschritte in der Kenntnis oder im Verstehen dieser Philosophie zu machen. Auch die Sammlung der Studien und Dokumente, die von Diederick Dettmeijer unter dem Titel *Max Stirner* zusammengefaßt und präsentiert wurden (Lausanne, *L'Age d'homme*, 1979), stellt eine Ausnahme dar, von der ausgehend es eine echte Studie über Stirner in Frankreich geben könnte. Die Artikel dieses Bandes werden dem Stirnerschen Denken gerecht. Einige kürzlich erschienenen Bücher wie jenes von Annabel Herzog: *Penser autrement la politique. Eléments pour une critique de la philosophie politique* (Paris, Kimé, 1997), in dem einige Kapitel Stirner gewidmet sind, und jenes von Arno Münster über Nietzsche und Stirner (Paris, Ki-

dans l'enchaînement rigoureux de ses doctrines. Heureux homme! Il n'a point de scrupules, point d'hésitation, nul remords. Jamais dialecticien n'a été mieux défendu par la sécheresse de sa nature. Sa plume même ne tremble pas; elle est éteinte sans affection, gracieuse sans parti pris. Là où un autre agité, il sourit naturellement. L'athéisme lui est suspect, comme trop religieux encore; compléter l'athéisme par l'égoïsme, voilà la tâche qu'il remplit, et avec quelle aisance, avec quelle tranquillité d'âme!" — ³ Ibidem, S. 9 ("Je ne me suis attaché à rien! C'est le lugubre chant de victoire qu'il ouvre et qui termine cet épouvantable livre."). — ⁴ A. Fouillée, Histoire de la philosophie, Paris, Delagrave, 1882, S. 456. — ⁵ H. Lichtenberger: „L'anarchisme en Allemagne. Max Stirner", La Nouvelle Revue, juillet 1894, S. 241. — ⁶ J. Péladan, Amphithéâtre des sciences mortes. Le livre du sceptre, Politique, Paris, Charuel, 1895, S. 206. — ⁷ Zitiert seien aus dieser Periode die Artikel von Jean Thorel, „Les pères de l'anarchisme: Bakounine, Stirner, Nietzsche", Revue bleue, Nr. 51, 1983 und von Constantin Ghéréa, „Max Stirner ou l'anarchie de la pensée", l'Ère nouvelle, August 1893. — ⁸ V. Basch, L'individualisme anarchiste. Max Stirner, Paris, Félix Alcan, 1904, S. V-VI. — ⁹ Ibidem, S. 279-280. — ¹⁰ Albert Lévy (Stirner et Nietzsche, Paris, Société nouvelle de librairie et d'édition, 1904) versucht die Beziehung zwischen Nietzsche und Stirner herabzumildern. — ¹¹ Das markanteste Beispiel für die Vermischung von Stirners Gedankengut mit dem Darwins liefern die Anarchisten, die sich für das Buch von Félix Le Dantec begeistern: L'égoïsme, base de toute société. Étude des déformations résultant de la vie en commun, Paris, Flammarion/Bibliothèque de Philosophie scientifique, 1912. — ¹² A. Gide, Brief an Angèle, XI in Prétextes, Paris, Mercure de France, 1963, S. 79. — ¹³ G. Palante, Les Anomalies entre l'individu et la société, Paris, Félix Alcan, 1913, S. 57. — ¹⁴ Ibidem, S. 60. — ¹⁵ A. David-Neel, Reise-tagebuch. Briefe an seinen Freund, Paris, Plon 1975, S. 234. 1908 veröffentlichte sie im Mercure de France einen Yang-tchou gewidmeten Artikel mit dem Titel: „Ein chinesischer Stirner". — ¹⁶ F. Lugghe-si, Die Philosophie Stirners, Bastia, Edition printemps de l'auteur, 1932, 137 S.; S. Spiess, „Max Stirner", Nizza, Editions Athanor, 1949, 8 S. — ¹⁷ G. Manfredonia, L'individualisme anarchiste en France (1880-1914). Doktorarbeit, Institut d'Études Politiques de Paris, 1984, S. 293. — ¹⁸ Gabrielle Buffet-Picabia, Begegnungen, Paris, Belfond, 1977, S. 37. — ¹⁹ V. Bounoure, „Le paradoxe de la communication", la Brèche, nr. 4, Februar 1963, S. 12-14 und nr. 6, Juni 1964, S. 50-56. — ²⁰ A. Le Brun, A distance, Paris, J.-J. Pauvert aux Editions Carrère, 1984, 15 S. — ²¹ Siehe „L'ennemi du peuple" in: Documents relatifs à la fondation de l'Internationale situationniste (1948-1957), Paris, Alia, 1985, S. 454-455. — ²² G. Valois, „L'homme qui vient. Philosophie de l'autorité", Paris, Nouvelle Librairie Nationale, 1923, S. 125 und 126-127. — ²³ Michel Peiffer, „Stirner, l'anarchiste solitaire", Défense de l'Occident, nr. 136, März 1976, S. 46-51. — ²⁴ „Au point de vue social, l'individualisme de Stirner ne fait qu'ériger en théorie ce qui se pratique sous nos yeux dans le régime bourgeois. L'Unique et sa propriété est un manuel du parfait bourgeois ou du parfait artiste, pour lequel tous les moyens sont bons pourvu qu'ils servent son intérêt ou son ambition. Max Stirner est l'enfant terrible de la bourgeoisie: sans ménagement aucun il dévoile le secret de son existence." in: Compère-Morel, Grand Dictionnaire Socialiste, Paris, Publications sociales, 1924, S. 893. — ²⁵ Die Monatshefte Spartacus publizierten im Februar 1974 einen Band mit dem Titel „Stirner: de l'éducation" (Stirner: Von der Erziehung), die eine andere Übersetzung von „Das unwahre Prinzip unserer Erziehung" vorschlägt und eine Übersetzung des Textes „Über Schulgesetze", die in den „Oeuvres complètes" der „L'Age d'homme" nicht aufgenommen wurden, sowie diverse Studien von Gunther Freitag und Jean Barué. Letzterer publizierte wenig später eine kämpferische Sammlung: „Max Stirner et l'éducation", die durch den Anarchistenbund vervielfältigt, verlegt und verbreitet wurde. H. Arvon erreichte auch bei dem Verlagsverleger Aubier Montaigne 1974 eine zweisprachige Ausgabe von „Das unwahre Prinzip unserer Erziehung" und von „Recensenten Stirners". — ²⁶ Der Text „Marx versus Stirner" von Daniel Joubert, 1997 erschienen in L'Insomniacque, ist eine Neuauflage des Textes, der 1997 in „Max Stirner", herausgegeben von D. Dettmeijer erschien. — ²⁷ Wanda Bannour, „Max Stirner" in „Histoire de la Philosophie", 5, Paris, Hachette, 1973, S. 269-279. — ²⁸ A. Laurent, „L'individu et ses ennemis", Paris, Hachette/Plurél, 1987, S. 102-119. — ²⁹ S. Gesell, „L'ordre économique naturel", Paris, Isautier, 1948. — ³⁰ Siehe Rudolf Spler, „Une Solution/Ein Ausweg", Düsseldorf, L. Schwann, 1961, 43 Seiten, die die Erfahrungen beschreiben und darauf bestehen, daß sie eine wirtschaftliche Öffnung darstellen. Die Unterdrückung des gaullistischen Staates machte diesem Versuch ein Ende. — ³¹ Siehe zum Beispiel Alain Lemaître, „Silvio Gesell: une Monnaie pleine d'intérêt", „Silence, Hors-série-Sol: Pour changer, échangeons", 1998, S. 7 und die Seiten von Troc en Stock (www.trockenstock.com/argent/frame-main.html). — ³² Eine der Hauptparteien der F.A.F., die Gruppe Louise Michel gab Kurse zur anarchistischen Entwicklung und publizierte diejenigen über Stirner: Paul Chauvet, „Stirner ou l'extreme liberté", Paris, La Rue, ca.

Individualismus oder der des Egoismus oder der des Anarchismus genannt.

1986: Eine türkisch- und deutschsprachige Individualanarchistische Zeitschrift (Dogrudan Eylem/Aktion Direkt), beruhend auf Stirners Philosophie, erscheint im Jahr 1986 in Aachen. Der Herausgeber Halil Ibrahim Türkdogan versucht durch verschiedene Artikel, direkt und indirekt auf Stirner hinzuweisen. Neben seinem Bildnis werden einige Passagen aus dem Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ übersetzt.



1992: Gründung des Verlages „Birey Yayinlari“ in Istanbul durch Individualanarchisten. Im Juli 1992 wird das Buch „Was ist eigentlich Anarchie?“ aus dem Karin Kramer Verlag Berlin, von Halil Ibrahim Türkdogan übersetzt und unter dem Titel „Anarsist Kuram ve Kökeni“ veröffentlicht. Dieses Buch wurde an einigen Stellen inhaltlich, aber auch sprachlich verändert.

So wurden beispielsweise die Kapitel „Stirner“ und „Individual-Anarchismus“ herausgenommen und von dem Übersetzer ganz neu verfaßt. Im letztgenannten Kapitel befindet sich eine ausführliche Beschreibung des Individualanarchismus sowie seine Verteidigung. Im Stirner-Bereich wurde Stirners Philosophie im Vergleich mit seinen Zeitgenossen und mit gegenwärtigen Literatur- und Kulturge-schehnissen ausführlich vorgestellt.

Wegen der knappen Stirnerschen Literatur im Türkischen war diese Schrift nicht nur eine willkommene, sondern auch eine wichtige Angelegenheit: eine von wenigen, sogar bis dahin die einzige Schrift (außer „Benim Yetkim“), die aus einer positiven Sicht Stirners Philosophie zu beschreiben versucht.

1996: Der Verlag „Kaos Yayinlari“ aus Istanbul brachte im November 1996 das Buch „Anarchismus“ von George Woodcock heraus. Alev Türker übersetzte es. Woodcock beschreibt in seinem Buch den Individualismus in Bezug auf Stirner und seine Philosophie.

1999: Im Frühling 1999 übersetzte Halil Ibrahim Türkdogan seinen 1996 geschriebenen Artikel „150 Jahre ‚Der Einzige und sein Eigentum‘“ ins Türkische, der hauptsächlich im Bekanntenkreis als Flugschrift veröffentlicht wurde. Dabei wurde der Text leicht geändert. Seit September 1999 ist dieser Artikel im Internet zu finden.

Schriften von Max Stirner

1988: Das Kapitel „Meine Macht“ aus dem Buch „Der Einzige und sein

„Universität Istanbul“. Unter dem Titel „Das Programm für den Promotionsstudiengang der Erziehungswissenschaft“ wird u. a. anarchistische Erziehung angeboten. Im Rahmen dieses Programms soll neben W. Godwin, C. Baker auch „Max Stirner und seine fixe Idee“ vorgestellt werden. Mein Versuch, mit der zuständigen Person in Kontakt zu kommen, um darüber mehr zu erfahren, blieb bis jetzt ohne Erfolg. (www.aef.marun.edu.tr)

Nachtrag

Max Stirners Werk begegnete ich erstmals 1981. Seit dieser Zeit suche ich allerlei Literatur und Informationen von und über Stirner in der türkischen Sprache. Die Suche nach einer eventuellen Übersetzung von „Der Einzige und sein Eigentum“ war lang und mühselig, aber auch sehr interessant; ich habe dadurch viele Menschen kennengelernt, die mit dem Namen Stirner in Berührung kamen. Dabei spielte „Benim Yetkim“ eine „Vermittlerrolle“; es war ein Weg, wodurch Menschen sich mit mir in Verbindung setzten, die sich ebenfalls für Stirner interessierten.

Bei der Suche begann ich zunächst einmal mit Privatpersonen, die sich irgendwie mit Stirner beschäftigt haben und es immer noch tun, oder die nur seinen Namen gehört haben. Dann wendete ich mich an Bibliotheken jeglicher Art, vor allem in Ankara und Istanbul, an Bücherelen und Anti-

quariaten, die sonst doch so mancherlei Literatur aus „Urzeiten“ besitzen.

Aber leider war nirgendwo eine Übersetzung von Stirner zu finden. Auch die philosophischen Lexika gaben keine türkische Literatur als Quelle an. Einigen englischen Ausgaben begegnete ich hier und da, aber keinerlei türkischen. Auch andere waren auf der Suche nach dem „Einzigem“, Freunde und Freundinnen, begeisterte Stirner-Fans, Anarchisten, Individualisten, entschlossene Punks, Existenzialisten usw. wollten seine Spur auffindig machen, aber vergeblich.

Um sicher zu sein, ob vor „Benim Yetkim“ andere Übersetzungen existierten, besuchte ich im Juli 1999 die Nationalbibliothek (Millî Kütüphane) in Ankara als letzte bzw. vorletzte Möglichkeit. Es war umsonst. Diese Bibliothek besteht seit 1946, und von jedem Buch, das je veröffentlicht wurde, erhält ein Exemplar. Dann war ich bei „YÖK“ auf Empfehlung des Direktors der Nationalbibliothek. YÖK (Yükseköğretim Kurulu) ist die Hochschulkommission, bei der wiederum ein Exemplar von wissenschaftlichen Arbeiten, wie Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten, landet. Eine wissenschaftliche Arbeit über Stirner war dort nicht zu finden. Somit scheint „Benim Yetkim“ die erste Übersetzung zu sein.

Halil İbrahim Türkdogan

*

gibt jedoch an dieser Stelle keinen Zweifel, daß Kierkegaard zu dieser Zeit Stirner und sein Buch bekannt sind, da er alle ihn selbst betreffenden Kritiken liest.

Dieses Fehlen¹ einer Bezugnahme auf Stirner durch Kierkegaard kann auf vielfache Weise interpretiert werden. Vielleicht wußte er – wie Nietzsche –, daß er von Stirner inspiriert war, wollte ihn aber nicht erwähnen, da er der einzige Existenzialist sein wollte? Man kann über Kierkegaard und Nietzsche sagen, was man will – im Gegensatz zu Kant waren sie nicht gerade großzügig mit der Anerkennung von Inspiration und geistiger Verpflichtung gegenüber anderen, leider eine unter Philosophen übliche Eigenschaft.

Stirner wird in Skandinavien bis 1890/1893 nicht wieder erwähnt, als der schwedische Dichter Ola Hansson in seinem Essay „Tolkere och seere“ über ihn schreibt, der zuerst in Dänemark, und kurze Zeit später sowohl in Norwegen, als auch in Schweden erscheint. Er basiert auf zwei Aufsätzen, die Hansson zuerst für die deutsche Vossische Zeitung im August/September 1892 schrieb. Das Buch wurde später unter dem Titel „Seher und Deuter“ ins Deutsche übersetzt. Im Jahre 1890 hatte Hansson seinen Wohnsitz in Berlin genommen und sich der Gruppe „Die Unabhängigen“ angeschlossen, die ihren Hauptsitz in Friedrichshagen hatte. Zu dieser Gruppe gehörten, wie wir wissen, John Henry Mackay, Bruno Wille, und von Zeit zu Zeit auch der Sprachforscher Fritz Mauthner.

In seinem Essay sagt Hansson, daß Nietzsches Denken nichts Neues sei. Es ist bereits von Stirner ausgedrückt worden. Als Dichter war Hansson fasziniert von Nietzsche, aber er meinte, Stirner müsse als Vorläufer erwähnt werden. Er nennt Stirner einen „Nietzsche vor Nietzsche“.

Hanssons Einfluß auf die skandinavische Literatur jener Zeit war bedeutend. Er war eng mit dem schwedischen Autor August Strindberg befreundet, und sein Buch über Nietzsche (1890 veröffentlicht) enthält in seiner norwegischen Ausgabe ein Vorwort des norwegischen Dichters Arne Garborg, der später ein überzeugter Anarchist wurde. Hansson nennt Stirner auch einen „Metaphysiker des Anarchismus“.

Die Beziehung zwischen Stirner und Ibsen ist ausführlich von Rolf Engert erörtert worden², und ich habe dem nichts Neues hinzuzufügen. Es sei lediglich erwähnt, daß Ibsen ein gutes Verhältnis sowohl zu Strindberg, als auch zu dem dänischen Autor Georg Brandes hatte, der später das Vorwort zur dänischen und schwedischen Ausgabe des „Einzigsten“ schrieb.

Der dänische radikale Politiker Frederik Dreyer, ein führender Ideologe der dänischen sozialistischen und radikalen Bewegungen, griff Ende des 19. Jahrhunderts Stirners Gedanken auf. Obwohl er ein großer Bewunderer Stirners war, und ihn als Denker und Philosoph höher einschätzte als Nietzsche, konnte er Stirner nicht bis zu Ende folgen in dem, was er als reinen Negativismus ansah. Er sieht Stir-

der Interessen des Einzigen geht. Jensens Interesse für Stirner ist so groß, daß er einen Aufsatz über Stirners Leben und Denken veröffentlicht, und Jensen ist es auch, der die ungekürzte Version des „Einzigen“ 1911 ins Schwedische übersetzt. Albert Jensen, der später Chefredakteur der anarchosyndikalistischen Tageszeitung „Arbetaren“ wurde, betrachtete Stirner eindeutig als anarchoexistenzialistischen Philosophen, aber zu dieser Zeit wurde Stirner von vielen Jungsozialisten als reiner Hedonist dargestellt, der Vergewaltigung, Bankraub etc. erlaube. Diese Art von Vulgärstirnerismus ringt um diese Zeit um Einfluß in der jungsozialistischen Partei, und es ist diese Art von Leuten, die Jensen innerhalb der jungsozialistischen Bewegung bekämpft. Er selber ist sich ziemlich klar darüber, daß eine derartige Einstellung nichts mit Stirner zu tun hat, und er sagt dies auch.

Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung um 1908, als eine Person in

Malmø auftrat und behauptete, er habe das Recht, kleine Mädchen zu vergewaltigen, weil Stirner in seinem Buch gesagt habe, das Individuum habe das Recht, seine Wollust zu befriedigen. Jeder, der sich mit Stirner beschäftigt hat, weiß, daß solche Leute genau das sind, was Stirner besessen nennt, und somit keine Egoisten sind.

Ein anderes Mitglied der Jungsozialisten, Georg Schröder, raubte 1912 tatsächlich im Namen Stirners eine Bank aus, um den Klassenkampf zu finanzieren. Im selben Jahr wird die extrem individualistische Spielart des Anarchismus vom Parteikongreß mißbilligt. In den folgenden Jahren gab es eine gewisse Tendenz, Stirners Gedanken in die Mainstreamideologie der schwedischen anarchosyndikalistischen Bewegung einzugliedern, dank der Würdigung des philosophischen Inhalts von Stirners Denken durch Jensen und andere.

Helge Kongshaug

¹ In seinem Artikel „Zur Religionsgeschichte Max Stirners“ (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 4. Folge VI. LXIX. Band, Heft I/II. Stuttgart 1958, pp. 98-110) schreibt Wilhelm A. Schulze, daß Kierkegaard zweimal auf Stirners „Einzigen“ reagiert haben soll: zum einen mit dem Artikel „Das Eine, was nottut“ (siehe unten: Max-Stirner-Archiv) und zum anderen in seinem Tagebuch (ed. Ausgabe von Ulrich, p. 145 – es sei hier gleich angemerkt, daß ich bisher diese Ausgabe der Tagebücher nicht habe auffinden können), in dem er schrieb: „Es ist das nihilistische Lebensresultat einer sehr großen Individualität“ (Fußnote 7 im o. g. Artikel von W. A. Schulze). – ² Rolf Engert: Das dritte Zeitalter (Max Stirner – Henrik Ibsen – Silvio Gesell), Verlag Max-Stirner-Archiv Leipzig 1998. Übersetzt von Ulrich Wille, Wuppertal.

Rechte, daß die Zeitlichkeit zeitlich und weltlich erklären will, was in der Zeitlichkeit ein Rätsel sein soll, und was nur die Ewigkeit erklären kann und wird. Das Problem ist ein religiöses, ein christliches Problem, und, wie gesagt, schon längst beantwortet. Denn schaff' uns die Ewigkeit wieder, die Aussicht auf sie in jedem Augenblick, ihren Ernst und Ihre Seligkeit, ihre Linderung; schaffe jeder Einzelne die Ewigkeit wieder: so tut kein Blutvergießen not, und man kann auch die Minister ihren respektiven Verstand behalten lassen. Ach, aber um die Feuerbrunst, die Selbstentzündung, die verursacht ist durch die Friktion der Weltlichkeit, zu löschen, auf daß man Linderung bekomme, d. h. die Ewigkeit wieder bekomme, könnte es wohl sein, daß Blutvergießen und Bombardements not täten, item daß viele Minister en passant von Verstand kämen.

In der Idee, wesentlich gesehen hat jeder, der mit Gott weiß, daß er in Wahrheit an das Christentum glaubt, aller Verwirrung und Empörung der Welt zum Trotz, schon „mehr als gesiegt“. Er anerkennt nur eine Übermacht, dessen, der inniger zu beten vermag, mit mehr Furcht und Zittern als er vermocht hat; aber ein solcher ist nicht sein Feind, er ist sein mächtiger Allierter. Jeder Widerstand, der Fähigkeiten, des Talents, der Zahl ist schon in der Idee gesehen wesentlich überwunden, mag er dann auch zufällig dazu gekommen sein oder dazu kommen können dafür zu leiden. Zufällig; denn weltlich macht man viel Aufhebens von den Leiden;

man leidet um zu siegen, und siegt dann vielleicht doch nicht. *Christlich* hat man im voraus schon mehr als gesiegt, so daß man nicht leidet um zu siegen, sondern eher, weil man gesiegt hat, was einem just die Lust gibt sich in alles zu finden und Erhebung gibt über die Leiden; denn da man gesiegt hat, kann man sich schon in ein wenig Leiden finden. Weltlich muß man, in Ungewißheit gespannt, warten auf das, was nach dem Leiden folgt, ob nun der Sieg folgt; christlich ist auf nichts zu warten, der Sieg längst im Glauben einem im voraus in die Hand gegeben. Dieses lernt man vom Vorbild. Seine letzten Worte im Leiden waren nicht: Wartet nun bloß ein wenig, so sollt ihr schon zu sehen bekommen, daß meine Sache siegt. Nein, er sagte: Es ist vollbracht. Was? Das Leiden. So redet er ja aber gar nicht vom Sieg? Nein, wie sollte das ihm einfallen, das wußte er ja von Ewigkeit her, daß er gesiegt hatte.

Wie lange Zeit auf das bloß Konvulsische daraufgehen wird, kann ja kein Mensch wissen. Aber man braucht kein großer *Psychologe* zu sein um zu wissen, wie schwierig es ist seinen weltlichen und irdischen Verstand zu bewältigen, wenn man, wie es jetzt der Fall ist mit dem Geschlecht, den Aberglauben hat an seine rettende und glückseligmachende Macht, wie schwierig er darum ist und wie weiltäufig es werden kann mit dem Übergang: den Verstand fahren zu lassen um den Sprung zu machen ins Religiöse. Die weltliche Verständigkeit sitzt allzu fest

belnigen Schmiedegesellen zu dem geraden Menschen macht. Die Zeit wird (nur daß sie weit leidenschaftlicher und gewaltsamer ist, da sie die Sophistik der Gewaltsamkeit, der Handgreiflichkeit ist) auf mancherlei Weise an Sokrates' Zeiten erinnern; aber es wird nichts geben, was an Sokrates erinnert.

Und all diesem, diesem Paragraphen-Kursus oder diesem Kursus von Ministerwechseln, wird das Geschlecht verwirrt und verwirrt, wie ein betrunkenener Mann, je unruhiger er umherstürmt, um so berauschter wird, selbst wenn er nichts mehr zu trinken bekommt.

Und dann, wenn das Vorläufige, das Konvulsivische durchgemacht ist, und die politischen Ministerien zu Ende sind, so wird wohl das Geschlecht so ermattet sein von Leiden und Blutverlust, daß dieses von der Ewigkeit zum mindesten könnte in Betracht kommen dürfen, ob es auch anfangs die Leidenschaften aufs neue erhitzen und ihnen neue Kräfte geben wird. Der Umschlag wird hervorgebracht werden (umgekehrt zu dem der Reformation): was aussah wie Politik und sich einbildete es zu sein, wird als religiöse Bewegung sich erweisen. Es wird, um die Ewigkeit wieder zu bekommen, Blut gefordert werden, aber Blut von einer anderen Art, nicht jenes der tausendweis totesgeschlagenen Schlachtopfer, nein, das kostbare Blut, der Einzelnen – der Märtyrer, dieser mächtigen Verstorbenen, die vermögen, was kein Lebender, der Menschen tausendweis niederhauen läßt, vermag, was diese

mächtigen Verstorbenen selbst nicht vermochten als Lebende, sondern nur vermögen als Verstorbene: eine rasende Menge in Gehorsam zu zwingen, just weil diese rasende Menge in Ungehorsam die Märtyrer toteschlagen durfte. Denn das Sprichwort sagt: Wer zuletzt lacht, lacht am besten; aber wahrlich, wer zuletzt siegt, siegt auch am besten, also nicht wer siegt, indem er toteschlägt – oh, unsichere Siegel – sondern wer siegt, indem er totesgeschlagen wird – oh, ewig gewisse Siegel Und dieses Opfer, des Gehorsams – weshalb Gott mit Wohlgefallen sieht auf ihn den Gehorsamen, der sich selbst als Opfer bringt, während er Zorn sammelt über den Ungehorsamen, der das Opfer toteschlägt – dieses Opfer, dieser Siegesherr ist der „Märtyrer“; denn wahrlich nicht jeder, der totesgeschlagen wird, ist ein Märtyrer! Aber der Märtyrer ist der Herrscher.

Denn Tyrannen (in Gestalt von Kaisern, Königen, Päpsten, Jesuiten, Generälen, Diplomaten) haben bisher in einem entscheidenden Augenblick die Welt regieren und lenken können; aber von der Zeit an, da der vierte Stand eingesetzt wird – wenn dies Zeit bekommen hat so sich festzusetzen, daß es recht verstanden ist – wird es sich zeigen, daß nur Märtyrer in dem entscheidenden Augenblick die Welt regieren können. D. h. kein Mensch wird das Geschlecht mehr regieren können in einem Augenblick, nur die Gottheit kann es mit Hilfe der ihr unbedingt Gehorsamen, die zugleich gewillt sind zu leiden, aber dies sind ja Märtyrer. Und wenn so in einer äl-

Mensch und Mensch, wir sollen Brüder sein und Schwestern, alles gemeinsam haben; Reichtum, Stand, Kunst, Wissenschaft usw. sind vom Bösen; alle Menschen sollen sein gleich wie einst in dem kleinen Christiansfeldt, gleichgekleidet, zu bestimmten Zeiten beten, durch Losziehen sich verheiraten, ins Bett gehen auf den Glockenschlag, einerlei Speise essen, aus einer Schüssel, in einem bestimmten Takt usw. usw.

So wird es auch offenbar werden, was der Katastrophe zugrunde lag, daß sie der Gegensatz ist zur Reformation: da sah alles aus wie religiöse Bewegung und erwies sich als politische Bewegung, jetzt sieht alles aus wie Politik, wird aber in der eine religiöse Bewegung sich verwandeln. Und wenn dies offenbar wird, da wird es (mag man nun beizeiten bedacht gewesen sein auf das in der Hinsicht Nötige oder nicht) zugleich offenbar werden, daß das, was not tut, „Geistliche“ sind. Da soll die Schlacht geschlagen werden; soll wesentlich gesiegt werden, muß es durch Geistliche geschehen; weder Soldaten noch Polizisten noch Diplomaten noch politische Projektentmacher vermögen das. „Geistliche“ sind es, die man nötig haben wird; Geistliche, die, im Besitz von wünschenswerter wissenschaftlicher Bildung, eingeübt sind im – was man im Gegensatz zu dem wissenschaftlichen Exerzieren nach Zählen nennen könnte – Fechten der Geistesgegenwart, zum Kampf nicht so sehr gegen wissenschaftliche Angriffe und Probleme, als gegen die menschlichen Leiden-

schaffen; Geistliche, welche die „Menge“ trennen können und sie zu Einzelnen machen; Geistliche, die nicht zu große Ansprüche machten an das Studieren, und nichts weniger wünschten als zu herrschen; Geistliche, die, womöglich, gewaltig beredsam, nicht minder gewaltig wären im Schweigen und Erdulden; Geistliche, die, womöglich, Herzenskenner, nicht minder gelehrt wären in Enthaltbarkeit von Urteilen und Verurteilen; Geistliche, die Autorität zu brauchen wüßten mit Hilfe der Kunst Aufopferungen zu machen; Geistliche, die vorbereitet, erzogen, gebildet wären zu gehorchen und zu leiden, so daß sie mildern, ermahnen, erbauen, rühren, aber auch zwingen könnten – nicht durch Macht, nichts weniger, nein, durch den eigenen Gehorsam zwingen, und vor allem alle Unarten des Kranken geduldig leiden, ohne gestört zu werden, so wenig wie der Arzt gestört wird von dem Schelten und Stoßen des Patienten während der Operation. Denn das Geschlecht ist krank und, geistig verstanden, krank bis zum Tode. Aber wie es so off geht, wenn der Kranke selbst die Stelle angeben soll, wo er leidet, daß er da auf eine ganz verkehrte Stelle zeigt: so mit dem Geschlecht. Es meint – ja es ist sowohl zum Lachen als auch zum Weinen – es meint, wie gesagt, daß es ein neues Ministerium sei, das helfen werde. Aber wahrlich, es ist die Ewigkeit, die not tut – wird ein stärkerer Beweis gefordert als dieser, daß er vom Sozialismus ist gehört worden, dieser furchtbare Seufzer (aus der Hölle):

kam; denn in demselben Nu, auf denselben Glockenschlag, wie die Bourgeoisie entscheidend nach der Macht griff, erhob der vierte Stand sich. Nun wird es gewiß heißen, daß er der Schuldige sei, aber das ist un- wahr: er ist nur das unschuldige Op-

fer, über das es hergehen wird, das niedergeschossen, verflucht wird – und das soll Notwehr sein, ist es auch in einem gewissen Sinn: es ist Not- wehr, weil die Bourgeoisie den Staat umstieß. Søren Kierkegaard

¹ In einem Brief an Kolderup-Rosenvinge vom Sommer 1848 (Dansk Tidsskrift 1898 Februar S. 75) sagt Kierkegaard: „Nein, Politik ist nicht meine Sache ... wenn etwas vor- und zurückgeht, auf und nieder und nieder und auf, und dann stillsteht, und rund herum und auf und nieder und wieder zurück: so bin ich nicht imstande dem freiwillig Folge zu leisten ... Politik ist mir zu viel.“ – ² Siehe Søren Kierkegaard, Erster Teil Die Werke, übertragen von H. Ulrich, Berlin (Hochweg) 1925, S. 425 und die Notiz über Menschen-Gleichheit S. 529. – ³ Christlansfeldt ist eine Gründung der Herrnhuter und in der Nähe von Hadersleben gelegen.

Quelle: Zeitwende. Monatsschrift. Herausgegeben von Tim Klein, Otto Gründler, Friedrich Langenfaß. Dritter Jahrgang. Erste Hälfte. Januar bis Juni 1927, pp. 1-7.

*

Stirner-Rezeption in Rußland

An Stirner findet Chomjakov den ab- schreckenden, aber lehrreichen Be- weis, wohin sich der deutsche, prote- stantische Rationalismus verirrt hat: der rationalistische Individualismus und Subjektivismus endet mit dem Evangelium des krassesten Egoismus – die Zeitgeschichte, meint Chom- jakov (Über Humboldt, 1849), ist ein le- bendiger Kommentar zu Max Stirner. [I, 230]

Gegen den verderblichen Individua- lismus und Subjektivismus, der Europa zu Stirner gebracht habe, ruft Chom- jakov nicht nur die kirchliche Katholi- zität an ... [I, 284]

Die Waffen zur Bekämpfung des Westtums hat den Slawophilen die westliche Philosophie geliefert. Euro- päisch waren nicht nur Hegel, Feuer- bach, Stirner, Fourier, St. Simon u. v. a., sondern auch Schelling, Baader, de Maistre, de Bonald, Görres u. v. a. [I, 288]

Belinskij lehnt Fichte, er lehnt beson-

ders auch Stirner ab ... [I, 311]

Belinskij ist von Feuerbach nicht zu Stirner gekommen: Stirner hat er, wie uns Annenkow erzählt, energisch ab- gewiesen. Nicht als ob er den Egois- mus ganz abweisen würde, er hält sich an Feuerbachs Ego und Alter Ego, er will den Egoismus nur auf mo- ralischer Grundlage gelten lassen, und diese moralische Grundlage ist der soziale und sozialistische Altruis- mus. Chomjakow hat Stirner nicht wirksamer abgelehnt; gerade Belins- kijos energische Kampfnatur hat aus dem scheinbar radikalen Anarchi- sten den passiven Bourgeois heraus- geföhlt.

Belinskij ist aber auch nicht in den Fehler von Marx verfallen. Marx und Engels sind über Feuerbach gegen den idealistischen Subjektivismus der deutschen Philosophie zu einem ebenso extremen Objektivismus ge- langt, sie haben nicht nur Stirner, son- dern das Individuum der Masse ge-

challowskij als Apostel der Willkür ... [II, 186]

Michailovskij richtet seine Kritik nicht nur gegen die heimischen, sondern auch gegen die europäischen Autoritäten ... Das beweisen seine Arbeiten über Darwin und dessen Nachfolger, über Spencer, Voltaire, Renan, Zola, Stirner, Nietzsche, E. v. Hartmann, Zola und Ibsen. [193]

Nach Marx muß die Endrevolution selbstverständlich eine, ja die Massenrevolution sein; im literarischen und politischen Kampfe gegen Stirner und Bakunin hat Marx von hier aus den Sozialismus dem Anarchismus als Taktik und System schroff gegenübergestellt. Der marxistische Begriff der Masse eliminiert das Individuum und sein Bewußtsein, zugleich wird der rein objektive Geschichtsprozeß amoralisch gewertet. [II, 318]

Die anarchistische Literatur hat gleichzeitig an Ausdehnung gewonnen; es gibt eine größere Anzahl von Theoretikern des Anarchismus als früher, und speziell wird das Problem des Asiatismus und der definitiven Revolution direkt eingehender behandelt als ehemals.

Es ist auch zu verzeichnen, daß dem Anarchismus und seiner Geschichte in letzter Zeit viele gelehrte Arbeiten gewidmet werden – mit Nietzsche, Stirner, Bakunin, der Internationale beschäftigen sich sehr viele Theoretiker und Historiker.

Damit hängt zusammen, daß in derselben Zeit die Philosophen und Dichter, die als Anarchisten bezeichnet werden können, intensiver zu wirken begonnen haben. Nietzsche und

auch Stirner üben neben Ibsen beständig ihren großen Einfluß aus; ...

Auch in Rußland wirkt neben Tolstoj ganz besonders Nietzsche, Stirner und Ibsen; in der neuesten Literatur sind einige Schriftsteller, die unter dem Einflusse dieser und anderer europäischer Muster zu anarchistischen Ansichten gelangen. Ich nenne F. Sologub mit seinen solipsistischen Anwendungen und L. Šestov, der direkt nicht nur Stirner, sondern auch Nietzsche (auch stilistisch) nachahmt.¹ [366]

Schon der Vergleich Bakunins mit Marx (§ 94)² hat uns gelehrt, daß es zwischen Anarchismus und Sozialismus viele Berührungspunkte gibt, ja man muß im Zweifel sein, ob zwischen beiden ein so durchgreifender Gegensatz besteht, wie Marx und die Marxisten glauben. ... Der Kampf Marx' gegen Bakunin, Proudhon und Stirner, Liebknechts gegen Most usw. kann ungeprüft nicht als Beweis für den prinzipiellen Gegensatz angesehen werden. [II, 372]

Kant wird von den Russen mit Fichte und Stirner auf eine Linie gestellt. Der Subjektivismus wird in seiner extremen Form als Solipsismus bekämpft; Stirner wird von Belinskij gleichermaßen wie von Chomjakin bekämpft; Solovjev findet den Subjektivismus nicht nur im Rationalismus, sondern auch im Sensualismus und flüchtet aus Angst vor dem Subjektivismus zum Mythos und zur Mystik. In allem zeigt sich der Mangel an Kritizismus, an bedächtigem Abmessen des Grades des Subjektivismus.

Der Subjektivismus wird mehr ethisch

Recht merklich ist Stirner auch in Rußland verbreitet, und wenn man nach der Zahl der Ausgaben urteilt, so muß das Interesse für ihn in weiten Kreisen des Publikums sehr bedeutend sein. Wenigstens hat Rußland, was bezeichnend ist, nach der Menge der Ausgaben nicht nur Frankreich, sondern auch das Vaterland des Verfassers, Deutschland, überholt. Soviel mir bekannt, gibt es bei uns sieben verschiedene Ausgaben von Uebersetzungen des „Einzigem“, die von 1906 bis 1910 erschienen sind, d. h. in der kurzen Zeit von vier bis fünf Jahren.¹ Dafür aber ist die kritische Literatur über Stirner, die Arbeiten oder Artikel, die der Analyse oder Darstellung seiner Lehre gewidmet sind – soweit es sich um Originalprodukte in russischer Sprache handelt – äußerst dürftig, indem sie fast nur besteht aus dem Büchlein Ssawodniks, den kritischen Bemerkungen der Uebersetzer des „Einzigem“ – Himmelfarb und Hochschiller in der kommentierten Ausgabe „Swetotsch“ (die „Leuchte“) und noch aus einem kleinen Artikel des Professors W. M. Chwostoff.²

¹ Im Sommer 1918 ist in Moskau noch eine neue Ausgabe des „Einzigem“ erschienen, bestehend aus einem Wiederabdruck der Uebersetzung Feders, die zuerst im Verlage von W. Jakowenko im Jahre 1907, nebst biographischen Bemerkungen über Stirner von A. Hornfeld, erschien. – ² W. Ssawodnik „Ein Nietzscheaner der vierziger Jahre“; Moskau, 1902. – B. W. Himmelfarb und M. L. Hochschiller; „Die Grundlagen der Lehre Stirners“ im zweiten Teile der Uebersetzung des „Einzigem“, Ausgabe der Bibliothek „Swetotsch“, redigiert von S. A. Wengeroff, St. Petersburg, 1909. Hier erwähne ich nicht die Bemerkungen N. K. Michailowskys und S. Franks über Stirner, die der Frage Stirner-Nietzsche gewidmet sind; weil ich noch fernerhin über sie zu sprechen Gelegenheit haben werde. – W. M. Chwostoff: „Studien zur modernen Ethik“, Moskau, 1908. Art. „Der Einzige und sein Eigentum“, S. 106-130 der erwähnten Sammlung.

Quelle: Kurtschinsky, M.: Der Apostel des Egoismus. Max Stirner und seine Philosophie der Anarchie. Übers. v. Gregor v. Glasenapp. (R. L. Prager) Berlin 1923, p. 8

*

Stirner-Rezeption in den USA

Während des erwähnten Zeitraums und bis zum Frühjahr 1872 hatte ich keine Kenntnis von Max Stirners Werk „Der Einzige und sein Eigentum“. Aber man glaube mir, daß ich es verschlungen habe, sobald ich in seinen Besitz gelangt war. Zum ersten Mal sah ich darin mein eigenes Denken in äußerst klarer Gestalt, unterstützt von Erläuterungen, welche die Geisteskraft jedes erklärten Egoisten auf die Probe stellen werden. Wer außer Stirner hat es gewagt, darauf hinzuweisen, daß die Blutsbande ein Aberglaube sind? Hätten wir nicht die Versicherung, daß baldig eine Über-

setzung seines großen Werkes erscheinen wird, würde ich hier eine Art Zusammenfassung seines Inhalts geben; nun aber, unter dem Eindruck dieser freudigen Erwartung, kann ich mich auf die Erwähnung eines charakteristischen Merkmals dieses wunderbaren Buches beschränken. Der Verfasser zeigt uns, daß die Welt in drei Epochen geteilt ist: erstens das Altertum, in dem die Menschen durch die Naturgewalten in Schrecken gesetzt wurden. Zweitens das Christentum. Christus führt die Herrschaft des Geistes ein, der die Furcht vor materiellen Dingen beseitigt,

verley Robinson. Hier wurden einmal mehr die Streitpunkte ausgefochten, die Warren und Andrews in einer früheren Zeit gespalten hatten und die sogar eine noch ausgedehntere Abneigung jetzt verursachten, als Tucker der Lehre Stirners fest verbunden und prompt von den meisten seiner früheren literarischen Helfer im Stich gelassen wurde. ... Schumm, ein Journalist aus Boston, lernte direkt von Stirner und war dank seiner eigenen bemerkenswerten Sprachgewandtheit in Englisch und Deutsch fähig, dessen Ideen äußerst gut mitzuteilen.³ Walker, ebenso ein Zeitungsmann, entwickelte die egoistische Philosophie unabhängig und war betroffen von der Ähnlichkeit mit der Stirners, ein paar Jahre, nachdem er angefangen hatte, seine eigenen Ideen durch das Medium solcher wie der Tucker'schen Zeitschriften niederzulegen. Tucker sah im Egoismus sofort deutlich anarchistische Elemente, denen er schnell seine Zustimmung gab, und spätere Bekanntschaften wie mit Robinson und John Henry Mackay, der Biograph Stirners und selbst anarchistischer Autor von beträchtlichem Verdienst war, bestärkten ihn in seinen Überzeugungen. In mancher Weise war seine Annahme der auf neue Art diskutierten Grundsätze des Egoismus mit dem Verständnis der Souveränität des Individuums verbunden, das er früher von

Warren abgeleitet hatte. Da der letztere den Altruismus abgelehnt und ein aufgeklärtes Eigen-Interesse unterstützt hatte, ist es nicht überraschend, seinen bedeutendsten Schüler als Anhänger einer ähnlichen Philosophie zu finden, als sie unter abweichenden Umständen und in einer abstrakteren Weise vorgeschlagen wurde. ... Yarros erklärte ... seine Ablehnung der Lehre Stirners und versicherte wieder seine Verbindung mit Spencers Standpunkt gegenüber den Rechten. Von nun an präsentierte die „Liberty“ die Argumente beider Seiten, aber Stirner und der Egoismus waren endgültig im Aufstiege und blieben dies während der ganzen Existenz der Zeitschrift. Für nicht weniger wichtig hielt Tucker seine Verbindung mit der Verbreitung der Stirnerschen Ideen. Als, unter Beistand Walkers und Steven T. Byingtons, der eine englische Übersetzung von Stirners „Der Einzige und sein Eigentum“ im Jahre 1907 veröffentlichte, kündigte er seinen Lesern an: „Ich bin mehr als dreißig Jahre lang mit der Propaganda des Anarchismus beschäftigt gewesen und habe einiges zustandegebracht, worauf ich stolz bin, aber ich meine, ich habe nichts für die Sache getan, was in seinem Wert vergleichbar mit der Veröffentlichung dieses Bandes ist“⁴. James J. Martin

¹ Liberty, V (9. Juni 1888), p. 5. – ² Liberty, I (4. Februar 1882), p. 4. – ³ Tucker verstand eine Zeitlang kein Deutsch und bewerkstelligte es etwas später, eine mühsame Kenntnis davon zu erwerben. Schumm war bereits Stirnerianer von ganzem Herzen, aber Tucker behauptete, von Stirner aus anderer Quelle gehört zu haben. Wegen Schumms Erörterung des Kulturgemädes „Die Anarchisten“ von Mackay siehe „Liberty“, VIII (8. August 1891), p. 2. – ⁴ Liberty, XVI (April 1907), p. 1. *Quelle:* Männer gegen den Staat. Bd. II (Verlag der Mackay-Gesellschaft) Freiburg/Br. 1980, pp. 323, 354, 399, 407/408, 412.

wesen wird er's auch nicht sein – bei der Konstitution!

Doch weiter: sind die Menschen gleich oder sind sie ungleich?

Müßige Frage! Philosophie ... Antworten Sie nur, aber möglichst klar. Ich will Ihnen zeigen, daß diese Frage gar nicht so müßig ist.

Der erste (oder nehmen wir es wenigstens der Einfachheit halber an), der diese Frage mit Enthusiasmus im Sinne der Gleichheit entschied, war Rousseau. Ihm nach, bloß noch enthusiastischer, mit Trompeten und Gebeten, Proudhon. Dann Karl Marx und der Sozialismus. In diesem Lichte betrachtet, ist der Anarchismus nur ein Anhängsel an der sozialistischen Geistesrichtung. Protestieren Sie, aber hindern werden Sie es nicht können, daß man beide in einem Atem nennt.

(Ganz in Parenthese: Proudhon, Marx und der Sozialismus sind weit entfernt, mit dem Menschen auszukommen, wie er *ist*; Proudhon wird von eifrigen Marxisten als Utopist belächelt, Marx glaubt, wenn er die Verhältnisse ändert, wird alles „schon von ganz alleine“. Und wer soll die Verhältnisse ändern??? – Die Verhältnisse!!!)

Im Sinne der Ungleichheit antworteten Stirner und Nietzsche. Ich weiß, daß Nietzsche nicht Ihre Sympathie findet. Sie lassen ihn „links liegen“ – was ihn weiter nicht stört. Aber Sie erregen sich über die Zusammenstellung: Stirner – Nietzsche! Stirner steht in besserem Geruch bei Ihnen, – was ihn glücklicherweise auch nicht stört. Stirner ist so recht Ihr Mann. Seit ihn

Mackay auferweckt hat. Seit ihn Mackay zum Apostel einer neuen Glückseligkeitstheorie, ihn, den Alleszerstörer, zum Propheten des glibbrig-pathetischen, alle Welt beglückenden, fälschlich sogenannten „individualistischen“ Anarchismus gemacht hat.

Sie haben doch Stirner gelesen? Warum sind Sie dann nicht so ehrlich und sagen: hier rieche ich Philosophie, weg damit! Wollen Sie denn mit Gewalt ...

Doch halt, Sie wollen eben keine Gewalt, und das scheidet Sie ja von den „kommunistischen Anarchisten“. Aber meine Herren, was soll das Gerede! Hier liegt der Kernpunkt nicht.

Wohl aber liegt er in Stirners Philosophie! Er liegt in Stirners Umwertung aller Werte, die dann von Nietzsche als solche fortgesetzt, die Welt erschüttert hat. Und ich behaupte: wenn Stirner nicht wiedererweckt worden wäre, die Wirkungen wären trotzdem eingetreten: denn Nietzsche hat *im Kern* dasselbe gesagt. Er hat dasselbe verkündet, ja noch mehr, er hat es auf *seine* Weise verkündet: ein Kapitalverbrechen! Er hat erkannt, daß der Individualismus in ein anderes Problem mündet: in das Führerproblem.

Der Gedanke ist doch so klar und deutlich: die Menschen sind noch nicht Individualisten genug, um für den Anarchismus *reif* zu sein, es gibt nur einige, für welche dies zutrifft. Diese sind zur Führerschaft von selbst bestimmt, sie haben ihr Plus an Willen abzuleiten, sie haben die Masse aufzulösen ...

philosophischen Geschichte. Und sie ist gleichzeitig ein Zeichen eines psychologischen Defizits der nicht autonomen Ich-Persönlichkeit von Stirners Gegnern – und leider auch manch seiner Anhänger.

Im „Einzigem“ wird uns ein selbstschaffender, eigenständiger, autonomer, selbstbestimmter und auf nichts reduzierbarer Menschentyp vorgestellt. Ein Urbild des menschlichen Geschlechts, ein Urselfst, ja, um es vielleicht verständlicher auszudrücken, ein **Urselfst mit voller Bewußtheit** tritt hier zum Vorschein. Ein Urselfst, das ich hier als den **Antipädagogen** benennen möchte, sofern man die Antipädagogik nicht nur als auf die Menschen im Kindes- und Jugendalter eingeschränkte Nichterziehung versteht, trifft diese Bezeichnung exakt zu. Daß die Erziehung nicht nur im Kindesalter stattfindet, muß nicht besonders erwähnt werden. So ist auch die Antipädagogik ein Lebensstil, das sich ständig verwirklicht.

Die Pädagogik, sagt Braunmühl, hat den Anspruch, „andere Menschen in ihren ‚Grundstrukturen‘ zu formen, ihnen ‚Ziele der Lebensgestaltung‘, den ‚Kurs fürs Leben‘ zu setzen, darüber zu bestimmen, was sie als ‚lebenswert‘ betrachten, sie zur ‚Verinnerlichung gleichbleibend dominanter Motivationen‘ zu zwingen, dieser Anspruch ist es, der mit dem Begriff ‚Erziehung‘ gekennzeichnet wird.“¹ Stirner formuliert die Erziehung mit konkreteren Beispielen: „Auf eure Pfaffen, Eltern und guten Menschen könnt Ihr Euch nicht berufen, denn die werden eben als eure Verführer

von jenen bezeichnet, als die wahren Jugendverführer und Jugendverderber, die das Unkraut der Selbstverachtung und Gottesverehrung emsig aussäen, die jungen Herzen verschlammten und die jungen Köpfe verdummen“.²

Demnach hat die Pädagogik einen seelisch, geistig und sozial versklavten Menschen zur Folge: Einen Menschentyp, der entfernt von seinem Selbst in seinem Schatten lebt. Diesem Menschentyp treten beide Autoren, der Antipädagoge und der *Einzig*e mit dem Urselfst entgegen. Der Begriff vom *Einzigem* rückt damit in ein neues Gesichtsfeld: er muß aus einem tiefenpsychologischen Aspekt her betrachtet werden. Dann können wir den Grund der Entstehung der *fixen Ideen* beim Menschen besser erkennen, was uns wiederum erleichtert, das Urselfst zu verstehen. Während die Pädagogik eine Fremdbestimmung, eine pädagogisierte Wirklichkeit, ein Scheinselbst, ein Geschöpf zur Folge hat, „fordern“ der Antipädagoge und der *Einzig*e den pädagogisierten Menschen zurück zu seiner Person als wirkliches Selbst, als Urselfst. Weder das Urselfst noch der *Einzig*e können mit bloßen Worten beschrieben werden. Doch im folgenden Satz steckt das Geheimnis: „Im *Einzigem* kehrt selbst der Eigner in sein schöpferisches Nichts zurück, aus welchem er geboren wird“.³ Was ist das schöpferische Nichts, aus dem der *Einzig*e geboren wird?

Zunächst einmal zu dem Begriff Urselfst. Das Urselfst ist das Selbst des Säuglings. Und seine Seele „gleich

Und weiter heißt es bei Stirner: „Darum nun, weil Kräfte sich stets von selbst werktätig erweisen, wäre das Gebot, sie zu gebrauchen, überflüssig und sinnlos.“¹⁰

Der Antipädagoge und der Einzige sind sich einig, daß der Mensch zu nichts berufen ist und weder den Gesetzen noch Geboten gegenüber zum Gehorsam verpflichtet ist. Um ein „wahrer Mensch“ zu werden, muß er erst gar nicht erzogen werden. „.... Ich bin von Haus ‚wahrer Mensch‘. Mein erstes Lallen ist das Lebenszeichen eines ‚wahren Menschen‘.“ „Nicht in der Zukunft, ein Gegenstand der Sehnsucht, liegt der wahre Mensch, sondern daseiend und wirklich liegt er in der Gegenwart.“¹¹ Würden die primär autonomen Ich-Energien des Kindes nicht blockiert sein, wenn also ihre „Spontanautonomie“ nicht verhindert, sondern respektiert werden sollten, und würde man das Kind nicht zu irgend welchen Zielen erziehen, „kann man durch die Anerkennung des primären Autonomieanspruchs von vornherein mit Kindern auf menschlich solidarischer Basis leben (statt sich ein ‚Lernziel Solidarität‘ zumuten zu lassen).“¹² Die Spontaneität und die Autonomie werden von Braunmühl sowie von Stirner als zwei wichtige, ja sogar Grundelemente des menschlichen Zusammenseins gesehen im Hinblick auf die Entwicklung bzw. Bewußtwerdung des eigenen Ich. Eine spontan-autonome Existenzform kann also nur realisiert werden, wenn die Autonomie nicht als sekundäre Eigenschaft, die erst durch Erziehung erzielt wer-

den muß, sondern als Eigenschaft von Anfang an akzeptiert wird. Diese Akzeptanz erfordert folglich eine Nichterziehung, Nichtmoral und Nichteinmischung in das Leben anderer Menschen. In diesem Zusammenhang spricht die Braunmühl'sche Antipädagogik im Umgang mit Kindern und Erwachsenen von einem Nicht-Handeln. „Das ‚positive Nicht-Handeln‘ im Sinne der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Kindern, das ‚andere Menschen in Ruhe lassen und ihnen und uns eine Chance geben‘, ist nun definitiv schon die zentrale Aussage der Antipädagogik“.¹³

Dieses Nicht-Handeln erinnert uns an die Aussage von Lao Tse, der durch Nicht-Tun das Selbst bzw. das Sein zu definieren pflegte. Nicht-Tun heißt nicht, nichts tun, sondern die Dinge (das Sein) so zu lassen, wie sie sind und handeln, ohne handeln zu müssen. Folgende zwei Weisheiten von Lao Tse geben uns das wieder, was Stirner weiter unten sagen wird: „Der Weg bleibt immer im Zustand des Nicht-Tuns, und doch gibt es nichts, das ungetan bliebe.“ Oder: „Ist man beim Nicht-Tun angekommen, bleibt nichts ungetan.“¹⁴ Lesen wir hierzu die oben angegebenen zwei Zitate (9 und 10) von Stirner und ergänzen dieses noch: „Die Blume folgt nicht dem Berufe, sich zu vollenden, aber sie wendet alle ihre Kräfte auf, die Welt, so gut sie kann, zu genießen und zu verzehren, d. h. sie saugt so viel Säfte der Erde, so viel Luft des Äthers, so viel Licht der Sonne ein, als sie bekommen und beherbergen

⁶ Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft, Suhrkamp 1983, Band 1, S. 194. – ⁷ Braunmühl, a. a. O., S. 167. – ⁸ Braunmühl, a. a. O., S. 153. – ⁹ Stirner, a. a. O., S. 366. – ¹⁰ ebenda, S. 367. – ¹¹ ebenda, S. 367. – ¹² Braunmühl, a. a. O., S. 167. – ¹³ ebenda, S. 104. – ¹⁴ Lao Tse: Tao-Te-King, Diogenes 1990, S. 37 und 48. – ¹⁵ Stirner, a. a. O., S. 366. – ¹⁶ Ebenda, S. 88. – ¹⁷ Ebenda, S. 89.

*

Notate zu H. I. Türkdogan's Antipädagogik-Beitrag

Ich halte es für lohnenswert, nach der Kompatibilität von Stirner und Antipädagogik (Braunmühl u.a.) zu fragen bzw. die Parallelen der beiden Konzepte zu diskutieren. Ich sehe hier im Ansatz auch Überschneidungen im Denken und die gern einsame ideengeschichtliche Wurzel eines radikalen Individualismus auf hohem ethischen Niveau und in der Tradition einer konsequenten Aufklärung („Vernunft“ als Leitidee).

Stirner repräsentiert eine Philosophie, die aus der Aufklärung hervorgegangen ist und als Reaktion auf konkrete gesellschaftliche Verhältnisse zu werten ist. Seine Bedeutung für die Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts liegt in der zu Ende gedachten Idee vom Menschen als autonomes Subjekt der Geschichte. In diesem Sinne ist mit Stirner auch ein gewisser Endpunkt in der Philosophie der Aufklärung erreicht. Hier liegt vermutlich auch die Tragik von Stirner: Gesellschaftliche Verhältnisse und Menschen können sich in der Regel nicht auf radikale Konzepte als Leitideen einigen. Die Welt benötigt kompromißfähige Alltagstheorien für die Politik. Eine solche kann Stirner mit seinem philosophischen Rigorismus allerdings nicht bieten.

Ähnlich ist es auch bei der Antipädagogik (z. B. bei E. v. Braunmühl). Sie ist ebenfalls die konsequent fortge-

föhrte Idee der Aufklärung hinsichtlich Bildung und Erziehung. Die Epoche der Aufklärung brachte für die Pädagogik das Konzept des autonomen Subjekts. Selbstbestimmung, Freiheit und Autonomie wurden zu neuen Leitideen, die sich allerdings in der gesellschaftlichen Realität durch einen „Rebound-Effekt“¹ kontraproduktiv für Kinder und Kindheit auswirkten. Gleichsam einem Bumerang schlug die Idee der Aufklärung auf die Pädagogik und auf Kinder in Form antihumanistischer Bildung und Erziehung zurück. Die massenhafte und nachhaltige Verschulung, Institutionalisierung und Pädagogisierung von Bildung und Erziehung im Sinne einer gutgemeinten Aufklärung, d. h. für die Emanzipation des Subjekts, föhrte zu einem Bumerang-Effekt, der sich in einer „Schwarzen Pädagogik“² und in einem weltweiten Schulsystem als „Zwangsanstalt“ niedergeschlagen hat.

An diesen Folgen der „Dialektik der Aufklärung“ setzt auch Stirner an und konzentriert bzw. besinnt sich auf den Kern der Aufklärung, auf das autonome Subjekt der Geschichte. Hier könnte eine Diskussion der Parallelen von Stirner² und der Antipädagogik im Sinne von E. v. Braunmühl erfolgen. Halil Ibrahim Türkdogan leistet hierzu einen Beitrag, bleibt jedoch eher in normativen Behauptungen stecken

**FLI – FORUM FÜR
LIBERTÄRE
INFORMATIONEN
NÄXTES TREFFEN VOM
5.-9. APRIL 00
IN BEBRA
KONTAKT: FLI C/O
MEEUW
PF. 3643 – 26026
OLDENBURG**

Impressum

Herausgeber und V. i. S. d. P.:

Kurt W. Fleming

ABO für 4 Ausgaben: 20,00 DM incl. Versand: Einzelpreis mit Porto 6,50 DM (auch in Briefmarken);

Kreis- und Stadtparkasse Leipzig, Kto.-Nr. 189 108 674 6, BLZ 860 555 92 (Kurt W. Fleming);

Redaktion: Max-Stirner-Archiv, c/o Kurt W. Fleming, Eisenacher Str. 33, D-04155 Leipzig;

kffleming@metronet.de; © liegt bei den AutorInnen. Für den Inhalt nichtredaktioneller Beiträge trägt der Herausgeber keine Verantwortung. Soweit auf abgedruckten Texten mir noch unbekanntete Urheberrechte ruhen, mögen sich die berechtigten Personen zur etwaigen Geltendmachung von Ansprüchen bei mir melden. Kommerzielle Anzeigen werden aufgenommen, soweit diese zu dem Anliegen der Zeitschrift nicht im Widerspruch stehen.

ISSN 1435-0432